

Umdenken ist nötig und möglich

Seit 2008 lernen an der Aachener Barbaraschule behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam

Von Kathrin Albrecht

Bunt und individuell sind die Traumhäuser, die die Klasse 1/2 b der Aachener Gemeinschaftsgrundschule Brühlstraße, Standort Barbarastrasse, mit der Künstlerin Gerda Zuleger-Mertens an diesem Morgen gestaltet. Dort lernen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam.

Seit dem Schuljahr 2008/2009 besteht dieser gemeinsame Unterricht an der Schule. Bund und Land fördern den Ausbau der Inklusion an Schulen, denn das gemeinsame Lernen bringe für beide Seiten Vorteile, sowohl in der fachlichen Entwicklung, als auch im sozialen Miteinander.

Mit Förderschülern wird behutsam umgegangen

Als Schulleiterin Rosemarie Oprei den Standort Barbarastrasse in den Verbund mit der Grundschule Brühlstraße übernahm, betrat sie selbst Neuland im Hinblick auf diese Unterrichtsform und war beeindruckt, vor allem auch vom Umgang der Schüler untereinander.

Gerade mit den Kindern mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gingen die Mitschüler sehr fein und behutsam um. Sie erzählt von einem Kopfrechnenspiel. Ein Schüler



Mit der Künstlerin Gerda Zuleger-Mertens arbeiten die Schüler einmal in der Woche im Muse-Projekt. Fotos: Kathrin Albrecht

konnte immer nur die Zahl fünf nennen. „Wie selbstverständlich haben die Kinder die Aufgabe so gestaltet, dass der Schüler teilnehmen und selbst die neue Aufgabe stellen konnte.“

Insgesamt 81 Schüler besuchen die Barbaraschule, davon gehören elf Kinder zu den Schülern mit Förderbedarf. Die Schwerpunkte liegen dabei auf Sprachen, Lernen, sozialer und emotionaler sowie geistiger Entwicklung. Eine Förderschullehrerin, zwei sozialpädagogische Fachkräfte und zwei Sozialarbeiterinnen begleiten die Schüler im Unterricht, außerdem werden



Seit 2008 findet an der Barbaraschule gemeinsamer Unterricht statt.

drei Schüler individuell durch sogenannte Integrationshelfer im Unterricht unterstützt. Jede Klasse umfasst 18 bis 20 Schüler.

Auch die Gesellschaft ist in der Pflicht

Dem Inkrafttreten des 9. Schulrechtsänderungsgesetzes steht Rosemarie Oprei positiv gegenüber. Doch offene Fragen bereiten ihr Sorgen. Vor allem die Frage nach dem Lehrpersonal: „Mir ist unklar, wie zukünftig der Lehrstellenbedarf berechnet wird. Außerdem benötigen wir mehr Angebote an qualifizierten Fortbildungen für das Regelpersonal, um sie auf die Aufgaben vorzubereiten.“

Auch bleibt die Frage, was mit den Kindern passiert, für

die der gemeinsame Unterricht nicht das richtige ist. „Es kommt vor, dass Kinder mit dem Förderbedarf emotionale und soziale Entwicklung die Gruppengröße und die Situation in der Klasse nicht aushalten. Das ist schon jetzt eine Herausforderung, die wir nur mit gut ausgebildetem Personal bewältigen können.“

Beim Thema Inklusion sieht Rosemarie Oprei nicht zuletzt auch die Gesellschaft in der Pflicht. „Ich sehe, dass hier ein Umdenken nötig ist.“ Sie spürt das manchmal am Verhalten der Eltern bei der Anmeldung. „Ich will nicht, dass mein Kind mit behinderten Kindern zur Schule geht.“ – Dieser Satz fällt nicht sehr oft, aber vereinzelt eben doch. „Das tut dann schon weh“, sagt Rosemarie Oprei.



Aus Schuhkartons haben die Schüler ihr Traumhaus gebaut.